

Eine offene Antwort auf einen offenen Brief

Pfarrer i.R. Peter Rehr hatte sich am 2. September in einem Offenen Brief an die Öffentlichkeit unserer Kirche und an mich gewandt. Heute komme ich endlich dazu, auf diesen Offenen Brief eine Offene Antwort zu schreiben.

Hannover, 9. Oktober 2026

Sehr geehrter Herr Pfarrer, lieber Peter,

deinen Offenen Brief habe ich aufmerksam gelesen. Ich verstehe, dass die Passagen am Anfang und am Ende sehr freundlich mir gegenüber gemeint sind. Dazwischen lese ich schon auch recht harte Kritik. Nun ist ja Kritik an sich nichts Schlechtes und deshalb möchte ich versuchen, sachlich zu reagieren. Ob deine Kritik mich zurecht trifft, müssen sowieso andere beurteilen. Ich will also versuchen, sehr freundlich zu antworten und bitte dich auch, diese Zeilen wohlwollend zu lesen – mit dem „Sach-Ohr“ und **nicht** mit dem „Appell-Ohr“ – vielleicht auch ein bisschen mit dem „Beziehungs-Ohr“. Auf jeden Fall möchte ich die Gesprächsebenen, die durch die synodale Einheitskommission geplant sind auch mit diesem Brief befördern.

Apropos Beziehung

Ich verstehe deinen Brief auch in der Weise freundlich, dass du dir wünschst, dass dein Bischof stärker an deiner Seite stehen möge. Deshalb schreibst du einen Offenen Brief, um mich in der Öffentlichkeit aufzufordern, wieder stärker an deine Seite zu rücken und an die Seite aller, die so oder so ähnlich denken wie du. Ich teile diesen Wunsch und biete dir an, dass wir uns treffen und miteinander sprechen. Ich kann dich dazu in Soltau besuchen oder du besuchst mich in Hannover. Miteinander zu reden ist in der gegenwärtigen Situation allemal besser, als zu schreiben.

Dennoch ist es notwendig, ein paar Kommentare und Korrekturen zu deinem Schreiben in der Öffentlichkeit zu benennen, zumal es teilweise auch um andere Personen geht.

Ohne Vision

Du schreibst in deinem Brief: *„Dabei ist mir aufgefallen, dass du, unser Bischof, je länger je mehr ratlos und ohne Vision wirkst.“* (Seite 1, 3. Absatz). Ich kann verstehen und nachvollziehen, dass dieser Eindruck entsteht, erst recht, wenn man sich Kirche anders wünscht, als sie ist. Die derzeitige Lage unserer Kirche zieht derartig viele Ressourcen auch an ganz anderen Stellen ab, dass ich seit einiger Zeit sehr bewusst versuche, dagegen zu steuern. Das kann man zum Beispiel in meinem Bericht auf der ersten Tagung der 15. Kirchensynode¹ nachlesen, indem ich eine Analyse der gegenwärtigen Lage unserer Kirche darstelle und ebenso versuche, eine Richtung zu weisen. Man kann das noch einmal stärker in meinem Bericht auf dem 15. Allgemeinen Pfarrkonvent (APK) 2025 lesen. (Das Kapitel 4 trägt die Überschrift „4. Wie ich unsere Kirche in der Zukunft sehe“.) Dass diese Vorstellungen nicht oder nicht ganz deinen Visionen entsprechen, wird uns beide wohl kaum überraschen.

Irreversibel

Du schreibst: *„Mir scheint, wir haben unter deiner Führung einen Weg als Kirche eingeschlagen, der irreversibel ist. Est geht auf eine Spaltung der Kirche zu...“* Die Verfassung unserer Kirche sagt vom Predigtamt: *„Dieses Amt kann nur Männern übertragen werden.“* Um diesen Verfassungsartikel zu ändern braucht es eine neue Lehrentscheidung des Allgemeinen Pfarrkonvents (APK) und einen Änderungsbeschluss der Kirchensynode mit 2/3 Mehrheit. Man kann diese Fakten „irreversibel“ also

¹<https://sync.luckycloud.de/d/fe5b9abb36634842b217/files/?p=%2Fkonstituierende%20Sitzung%20Gotha%202023%2F100ff%20Berichte%20Leitende%20Gremien%2C%20Werke%20und%20Beauftragte%2F101%20Bericht%20der%20Kirchenleitung%20durch%20den%20Bischof.pdf>

„unumkehrbar“ nennen. Aber wer sollte „umkehren“, wenn diese Lehre und Praxis seit der Kirchwerdung unserer Vorgängerkirchen existiert? Dass ich mich als Bischof für die geltende Lehre und Verfassung unserer Kirche einsetze, lasse ich mir gern vorhalten.

Berichterstattung von der LCMS-Synode

Lieber Peter, eine schlichte Korrektur ist notwendig auf deinen Satz: *„Kein Wort davon, dass es einen Antrag gegeben hat, die Kirchengemeinschaft mit der SELK aufzukündigen ...“* SELK-Aktuell hat dazu am 25. Juli 2026 berichtet. Es heißt in der Meldung: *„Der Synode der LCMS lag ein Einzelantrag einer Gemeinde vor, die seit Entstehung beider Kirchen bestehende Kirchengemeinschaft im Sinne von Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zu beenden. Anstelle dieses Antrages wurde ein Kommissionsantrag angenommen, nach dem der Präses der LCMS die theologischen Fragestellungen an verschiedene Schwesterkirchen der LCMS in Gesprächen bearbeiten möge.“*² Auf einer Synode der Schwesterkirche ist es nicht anders als bei uns: Jede Gemeinde kann Anträge stellen, mit denen die Synode dann umgehen muss. Auf der Synodalversammlung in Phoenix (Arizona) wurde mir noch einmal deutlich, wie eng die LCMS sich selbst mit unserer Kirche der SELK verbunden sieht.

Populistischer Erpressungsversuch

Lieber Peter, du gehst in einem weiteren Abschnitt deines Briefes auf den Vorbehalt von Gemeinden ein, die ihre Umlagezusage unter einen Vorbehalt gestellt haben. Diese Vorbehalte sind unterschiedlich formuliert, sie sind aber Bedingungen geknüpft. Ich versuche vorsichtig zu formulieren, um den Gesprächsprozess mit diesen Gemeinden, der jetzt im Gange ist, nicht zu erschweren. Deshalb frage ich dich zurück: Ist es nicht folgerichtig und notwendig, dass Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenden handeln müssen, wenn wesentliche Anteile der Zahlungseingänge wegfallen sollten? Wenn du so hart formulierst, müsstest du dir auch die Frage nach Ursache und Wirkung gefallen lassen. Du fragst in deinem Brief nach der Rechtsgrundlage³. Sehr bewusst zitiere ich diese Grundlage hier nicht, weil das von vielen wiederum als Drohung verstanden werden könnte. Gern trage ich dies in unser Gespräch ein.

Traubensaft im Abendmahl

Dass es Traubensaft *„in Gemeinden immer wieder einmal gegeben hat und wohl immer noch gibt“*, wusste ich nicht und überrascht mich sehr. Ich frage mich: Wie kann man nur auf den Gedanken kommen, das Testament Jesu Christi zu ändern. Auch im weltlichen Erbrecht kann niemand ein Testament ändern. Und dass Jesus Christus Wein verwendet hat, wird von niemandem angezweifelt. Um zu zeigen, dass das nicht meine Privatmeinung ist, zitiere ich hier die von APK und Kirchensynode angenommene Lebensordnung unserer Kirche *„Mit Christus leben – Eine evangelisch-lutherische Wegweisung“*. Dort heißt es: *„Zu unserer eigenen Vergewisserung des Trostes ist es wichtig, das heilige Abendmahl genau nach dem Auftrag Jesu mit Brot (Hostien) und Wein zu feiern. Dennoch dürfen Christen, die aus gesundheitlichen Gründen (zum Beispiel Allergien oder Alkoholkrankheit) auf einen Teil des Abendmahles verzichten müssen, die Gewissheit haben, das ganze Heil zu empfangen. Die Verwendung von Traubensaft ist aus diesen Gründen nicht der gewiesene Weg.“*⁴ Das ist nicht lieblos gegenüber alkoholkranken Menschen, da sich die Liebe zu Jesus Christus nicht gegen die Liebe zu den Mitmenschen ausspielen lässt.

Wortgeschehen

Im Zusammenhang mit der Traubensaft-Frage nennst du das Heilige Abendmahl ein *„Wortgeschehen“*. Ich will dich hier in Luthers Sinn verstehen, dass Gottes Wort wirkt, was es sagt. Es ist kein „Deutewort“,

² <https://www.selk.de/index.php/2026/2026-juli/12103-bischof-hans-joerg-voigt-besuchte-die-69-tagung-der-lcms>

³ Die Rechtsgrundlage steht in der Grundordnung Artikel 12 und der Pfarrerdienstordnung § 10.

⁴ Mit Christus leben – Eine evangelisch-lutherische Wegweisung, Hrsg. Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenden der SELK, S. 21.

sondern ein „Tätelwort“, wie Luther sagt. Gottes Wort wirkt im Abendmahl an den Gaben Brot und Wein, dass sie zu Leib und Blut Christi in mit und unter Brot und Wein werden, ganz real, ganz wirklich. So gesehen ist es ein „Wortgeschehen“. Wollte man allerdings das „Wortgeschehen“ so versteht, dass es gar nicht auf die Einzelheiten des Abendmahls ankomme und auch das Essen und Trinken nicht wichtig sei, wird es schief. Aber das meinst du ja auch nicht! Da bin ich mir sicher. Martin Luther macht in seiner Schrift „Kurtz Bekenntnis vom heiligen Sakrament“ von 1545 einen wichtigen Zusammenhang auf: „O Lieber Mensch, wer nicht will glauben den Artikel im Abendmahl, wie will er doch jemals glauben den Artikel von der Menschheit und Gottheit Christi in einer Person?“ Er bestärkt dann, „dass du den Leib Christi mündlich empfängst, wenn das Brot vom Altar isst, ferner das Blut Christi empfängst mündlich wenn du den Wein trinkst“⁵. Wortgeschehen und Leib- und Blut-Geschehen sind nicht zu trennen wie die beiden Naturen Christi untrennbar sind. Lieber Peter, ich weiß, dass du das weißt.

Notwendige Richtigstellungen

Du kritisierst dann im Zusammenhang mit der Traubensaft-Frage einem „übereifrigen Emeritus“, der sich gleich an mich als Bischof gewendet hat unter Umgehung von Beirat und Superintendent. Dies muss richtiggestellt werden: Der uns beiden bekannte Ruheständler hat sich sehr wohl mit seiner Eingabe vom 13.02.2026 an seinen Gemeindepfarrer und Kirchenvorstand und an Superintendent und Beirat gewandt. Auf Gemeindeebene hat es ein freundliches Gespräch gegeben. Vom Beirat aber hat er drei Wochen lang keine Antwort bekommen. Deshalb hat er sich mit seiner Gewissensnot folgerichtig an die Kirchenleitung und an mich gewandt.

Der Pfarrer, der den Vertretungsgottesdienst in Bremen übernommen hatte, hat diesen nicht, wie du schreibst, „kurzerhand abgesagt“. Vielmehr hat er der Gemeinde die „Intinktio“ als alternative Austeilungspraxis zu Einzelkelchen angeboten. Der Gottesdienst selbst hat stattgefunden.

Lass uns reden

Ich gestehe, dass mich dein offener Brief zunächst verletzt hat. Ich habe aber in einigen Gesprächen dazu zu unterscheiden gelernt zwischen dem Amt, das mir als Bischof auferlegt wurde und meiner Person. Du fragst in deinem Brief nach deinem Bischof. (Ob das nun gleich in aller Öffentlichkeit geschehen muss, daran habe ich immer noch meine Zweifel.) Meine Antwort lautet: Hier bin ich, lass uns reden.

Herzliche Grüße
dein Bischof Hans-Jörg

⁵ Martin Luther, Kurtz Bekenntnis vom heiligen Sacrament, 1545, Hrsg. Jobst Schöne, 2017, S. 61.